

Die Wiener Volkshalle
erscheint täglich, ausgenommen Montag, einen halben Bogen stark. Ausgegeben wird sie in der Stadt, Bürgerhospital, 6. Hof, im Verlagsgewölbe der Herren Schmidbauer und Holzwarth. Prämumerationsbetrag für ein

Wiener Volkshalle.

Politisches Tagblatt,
geschrieben für das Volk

von

Le r z l y.

Monat 24 kr., für ein halbes Monat 12 kr., bei täglicher Zusendung in's Haus monatlich 30 kr. C. M. Einzelne Blätter kosten 1 kr. C. M. — Für die Provinzen bei täglicher portofreier Zusendung mittelst Post 36 kr. C. M. monatlich.

Nr. 7.

Wien, Dienstag den 8. Mai



1849.

Der sechste Mai.

Borgestern, Sonntag den 6. Mai, rückte die ganze Garnison in Parade aufs Glacis, und stellte sich zwischen dem Burg- und Schottenhor in drei Treffen auf, um der glänzenden Feldmesse beizuwohnen, welche als Dankgebet für die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers in der Residenz all dort abgehalten wurde. Gegen 10 Uhr traf Se. Majestät selbst vor den k. k. Stallungen ein, bestieg hier ein Pferd, und begab sich dann reitend in die Mitte seiner Truppen, welche ihn mit lautem Jubelrufe empfingen. Nach der Feldmesse und nach dem Desfiliren der Garnison ritt der jugendliche Kaiser durch die Stadt, und auch hier wurde er überall von der Bevölkerung mit lauten Aeusserungen der Freude und der Anhänglichkeit empfangen. Nachmittag strömte ein großer Theil der Wiener Bevölkerung nach Schönbrunn, um gleichsam Se. Majestät zu bewillkommen. Ganze Massen umstanden das kaiserliche Lustschloß, und warteten bis am späten Abend, um ihren jugendlichen schönen Herrscher zu sehen, und Se. Majestät zeigten sich auch wiederholt im Garten der großen Menge. Die Straßen von Schönbrunn nach Wien waren so sehr belebt, daß sie ein Bild boten, wie man es nur zur Zeit des Friedens und der tiefsten Ruhe zu sehen gewohnt war.

Se. Majestät der Kaiser hat folgendes Dekret an den Kriegsminister erlassen:

Lieber Freiherr von Gordan! Kraft des Mir zustehenden verfassungsmäßigen Rechtes übernehme Ich selbst die Ausübung des Oberbefehles über Meine sämtlichen Heere und finde demgemäß diejenigen Punkte zu bezeichnen, über welche Ich Mir ausschließlich die Entscheidung vorbehalten wissen will, und zwar:

1. Alle größeren Truppenbewegungen aus einem Generalkommando in das andere; kleine Aenderungen in der Truppenlokalisation, welche dringende Umstände erheischen, sind Mir nachträglich sogleich zur Kenntniß zu bringen.

2. Da Ich in Meiner obgedachten Eigenschaft die Aufrechterhaltung der bestehenden, rein militärischen Dienstnormen und Reglements Meine besondere Sorgfalt widmen werde, so können grundsätzliche Abänderungen dieser Vorschriften auch nur von Mir ausgehen.

3. Die Personalien vom Stabsoffiziere aufwärts nach den Anträgen Derjenigen, welche bisher hierzu befugt waren, oder nach meiner eigenen Selbstbestimmung. In Betreff der Ernennung, Pensionirung u. dgl. der Generale werde Ich Mich mit den kommandirenden Generalen der Armee im Felde und mit

jenen in den Ländern, welche die hier allein maßgebende Befähigung kompetent zu beurtheilen in der Lage sind, direkte in Verbindung setzen und dann nach Meiner Ueberzeugung entscheiden.

4. In Kriegszeiten kann nur Mir allein die außerordentliche Disposition über das gesammte Kriegsmateriale zu Land und zur See anheimgestellt sein, nicht minder in Friedenszeiten die Ausführung der fortifikatorischen Bauten, in so ferne selbe überhaupt gehörig bewilligt und bedeckt sind, auch in Bezug auf die etwa von der Vorschrift abweichende Art und Weise ihrer Vollendung. Zur Besorgung dieser Geschäfte werde Ich Mir eine Militär-Central-Kanzlei bilden, zu deren Vorstand Ich Meinen ersten General-Adjutanten bestimme.

Indem Ich noch beifüge, daß die bisherige Behandlung der übrigen Gegenstände der Kriegsverwaltung, in so ferne solche ausschließlich Meiner Genehmigung unterzogen werden mußten, unverändert fortzubestehen habe, setze Ich unter Einem sowohl den Feldmarschall Grafen Radetzky und Feldzeugmeister Baron Welden, als auch sämtliche kommandirende Generale in den Ländern von dieser Meiner Anordnung in Kenntniß.

Olmütz, am 30. April 1849.

Franz Joseph m. p. (Gr. 3.)

Die Revolution in Sachsen.

Auch in dem friedlichen Dresden ist Bürgerblut geflossen, das Volk steht unter den Waffen, und die Straßen sind durch Barrikaden gesperrt. Die Ursache ist: daß die Regierung die Reichsverfassung nicht anerkennen wollte, welche von den Vertretern des ganzen deutschen Volkes in Frankfurt ausgearbeitet worden ist. Dazu kam noch, daß der König von Sachsen die Ständeversammlung auflösen ließ. Eine drohende Gährung verbreitete sich deshalb über das ganze Land. Am 2. dieses Monats füllten sich die Straßen und Plätze in Dresden mit großen Menschenmassen, und die Bürgerwehr rückte mit geladenem Gewehr und auf Alles gefaßt, vor das königliche Schloß. Eine Deputation ging zu dem König und bat um die Erklärung: ob er die deutsche Reichsverfassung von Frankfurt anerkennen wolle oder nicht. Der König verlangte eine Bedenkzeit von drei Tagen, was auch zugestanden wurde. Die Bürgerwehr schloß hierauf einen Kreis um die deutschen Fahnen und schwur: mit den Waffen in der Hand mit der deutschen Verfassung zu stehen und zu fallen. Schon hatte der König nach dem Wunsche seines Volkes unterzeichnet, als er durch seine Umgebung, vorzüglich durch einen preußischen Gesandten da-

von abgerathen wurde. Er nahm das bereits unterzeichnete Dekret zurück, und flüchtete sich nach Königsstein. Die Aufregung des Volkes stieg deshalb ungemein, und ward durch ein verbreitetes Gerücht, daß ein preussisches Hilfskorps gegen Dresden rücke, aufs Höchste gesteigert. Um die Verwirrung noch zu vermehren, legten die Oberkommandanten der Bürgerwehr Lenz und Brandenstein das Kommando nieder. Dies geschah am 3. Mai. Das Volk schrie Verrath! in allen Straßen ertönte der Ruf nach Waffen, und sogleich wälzte sich eine Masse größtentheils Arbeiter gegen das Zeughaus hin. Dieses war zur Vorsorge mit Militär-Abtheilung besetzt, und das unbewaffnete Volk wurde mit Kartätschenschüssen und mit Gewehrfeuer aus den Fenstern empfangen. Die Thore wurden gesprengt und ein Theil der Gewehre erbeutet; übrigens hatte die Artillerie die inneren Räume, also auch den größten Theil der Waffen bis 10 Uhr Nachts in Besitz. 16 Leichen wurden bei diesem Kampfe zu Boden gestreckt, die Zahl der Verwundeten gibt man auf einige zwanzig an. Der Anblick der Todten, welche in das Schloß getragen wurden, erbitterte das Volk noch mehr, und in einem Nu stiegen in den meisten Gassen gut gebaute Barrikaden empor. Weiber und Greise sollen bei diesem Baue mitgeholfen haben. Es war Nachmittags, als in allen Gassen der Generalmarsch der Bürgerwehr ertönte; auf den Thürmen wurde die Sturmglöcke gezogen, von allen Seiten ertönten Salven, mitunter wurde Kanonendonner gehört.

Um die Artillerie, welche auf das Volk zu feuern sich anfangs weigerte, anzuspornen, wurde das erste Geschütz von dem Kriegsminister Rabenhorst selbst abgebrannt. Das Militär versuhr aber dessen ungeachtet nicht angriffsweise, und nahm nur feste Stellungen in den Staatsgebäuden ein; entweder fühlte es sich zu schwach (etwas über 4000 Mann), oder die Offiziere wollten sich auf ihre Mannschaft nicht ganz verlassen. Deshalb verstummten auch bald die Salven, nur einzelne Schüsse fielen die ganze Nacht hindurch, bald vom Militär auf die Barrikaden, bald von diesen auf das Militär.

Abends gegen 7 Uhr trat der neugewählte Nationalgarde-Kommandant auf den Balkon des Rathhauses, und forderte die auf dem Markte versammelte Bürgerwehr zum Gehorsam auf. Da fielen zwei Schüsse. Ein Drechslermeister und Anhänger des Ministeriums hatte ein Terzerol nach dem neuen Kommandanten abgeseuert, ein hinter ihm stehender Nationalgardist durchschoss ihm deshalb in demselben Augenblicke den Oberarm. Noch dieselbe Nacht erhielten die Arbeiter mehre tausend Sensen und Piken. Auch das bürgerliche Schießhaus wurde überfallen, und die Büchsen und Munitionsvorräthe unter das Volk vertheilt. In der Umgebung sah man Signalfener auf den Bergen, wodurch man die benachbarte Bürgerwehr zu Hilfe rief. Bald langten auch kleine bewaffnete Volkshaufen an.

Am 4. in aller Früh wurde abermals die Sturmglöcke gezogen, die Trommeln wirbelten, und das Knattern der Kleingewehre begann. Um 10 Uhr wurde zwischen dem Kommandanten der Bürgerwehr und dem des Militärs unterhandelt; das Militär mußte sonach den Schloßplatz räumen, und hielt nur mehr die Brühl'sche Terrasse besetzt.

Gegen Mittag endlich wurde der gesetzliche Boden gänzlich verlassen, und der revolutionäre als der allein gesetzliche erkannt. Mehrere Mitglieder der aufgelösten Nationalversammlung traten auf dem Rathhaus zusammen, und setzten eine provisorische Regierung von drei Mitgliedern ein. Ihre Einsetzung wurde durch Glockengeläut verkündet. Diese erließ sogleich folgende Proklamationen an die Soldaten:

Soldaten! Brüder! Die provisorische Regierung von Sachsen ruft Euch zu, das Land gemeinschaftlich mit ihm zu schützen, dem Volke die Bruderhand zu reichen und Euch zur Verfügung der Reichs- und Landesverfassung zu stellen. Folgt dem Beispiele anderer braven Soldaten, vergeßt nicht, daß ihr beeidete Staatsbürger seid, und daß Ihr für Aufrechterhaltung der Rechte und Freiheit des Volkes zu wachen habt. Ihr seid erwählt, dem Volke zu zeigen, daß Ihr mit ihm geht, nicht gegen dasselbe. Soldaten! Auf denn, haltet zu uns, die provisorische Regierung hat die Pflicht, die Gefahr des Vaterlandes abzuwenden, und braucht Eure Kräfte.

Die provisorische Regierung Sachsens.

An das Volk wurde folgende Proklamation erlassen:

Sachsen! Das brave sächsische Militär hat dem Gebote der Pflicht gegen die heiligen Interessen des Vaterlandes Genüge geleistet. Das Zeughaus ist vom Militär und von der Bürgerwehr gemeinschaftlich als Nationaleigenthum besetzt. Deutschland ist dem sächsischen Militär zum Danke verpflichtet.

Sachsen! steht auf wie ein Mann! Das ganze Volk ist eins! Es gilt nur dem äußern Feinde entgegen zu treten. An Euch ist es, Deutschland einig und frei zu machen. Das Vaterland, die provisorische Regierung rechnet auf Euch.

Die provisorische Regierung von Sachsen.

Tschirner. Heubner. Todt.

Am 5., nämlich Samstag, Vormittag war in Dresden Alles ruhig, nur in einiger Entfernung von der Stadt glaubte man Kleingewehrfeuer zu vernehmen. Von Leipzig kamen Schützen und 600 Turner, auch von andern Städten kam Nationalgarde an. Es verbreitete sich das Gerücht, daß gegen Mittag ein preussisches Hilfskorps eintreffen soll, deshalb wurde die Eisenbahn von der Bürgerwehr besetzt, um bei Annäherung fremder Truppen die Schienen aufzureißen. Uebrigens fraternisirt das Militär schon zum Theil mit dem Volke, und hat erklärt, sich mit demselben zu verbinden, falls wirklich preussisches Militär nach Dresden rücken sollte.

Politische Rundschau im Inlande.

Brünn, 5. Mai. Der Landeschef von Mähren ist gestern nach Olmütz abgereist, von wo er sich an die ungarische Grenze begeben wird, um daselbst die nöthigen Maßregeln gegen einen etwaigen Einfall der Ungarn zu treffen.

Preßburg, 5. Mai. Der ungarische Heerführer Görgey hat im Arvaer Comitate, der größtentheils von Slaven bewohnt ist, den Befehl ergehen lassen, daß ihm ehestens eine von ihm bestimmte Anzahl Rekruten abgestellt werde, — daß alle Gelder aus den Salz- und Dreyßigkämtern an seine Kriegskasse abgeliefert, — daß die ungarischen Banknoten und Kreuzerscheine nach ihrem vollen Werthe angenommen, und daß endlich die

Hurban'schen Freiwilligen, welche bisher gegen die Ungarn kämpften, unter Todesstrafe aufgefordert werden, längstens bis 7. Mai in ihre Heimath zurückzukehren. Wer Waffen eines solchen Freiwilligen dem ungarischen Militär überliefert, erhält eine Belohnung von 3 fl.

Preßburg, 5. Mai. Man berichtet uns, daß am 4. in Leperödorf (2 ½ Stunde von hier) plötzlich 9 Husaren ins Dorf sprengten, und den Stuhlrichter sammt der ausgeheckten k. k. Fahne mit sich fortführten. Sie ließen sich noch zum Späße vom Ortsnotar die schriftliche Bestätigung geben, daß sie da waren und sich ordentlich aufgeführt haben. Die herbeigeholten k. k. Truppen kamen schon zu spät, denn die Husaren waren schon über alle Berge.

Hier sind heute 2 Espione gefangen worden, welche als Marktenderinnen verkleidet, sich bis ins Lager der k. k. Truppen gewagt hatten.

Preßburg, 6. Mai. Ich beeile mich, meines Versprechens gemäß, Ihnen ein Paar Zeilen zu schreiben. — Auf meiner Reise von Wien nach Preßburg ist mir nichts besonderes aufgefallen. Russisches Militär habe ich noch keines gesehen; auch in Gänserndorf, wo die Eisenbahn von einigen Richtungen zusammenläuft, weiß man noch nichts von einem Russen.

In Preßburg angekommen, wunderte ich mich sehr, daß mir ganz wie in Wien mein Paß gegen ein Rezipisse abgenommen wurde, auf welchem stand, mich binnen 24 Stunden in dem Paßamt zu melden, um eine Aufenthalts-Bewilligung zu erhalten. Dieß war seit meinem Lebengedenken in Preßburg noch nie; sie hatten daher nicht einmal in dem Stadthauptmannschafts-Gebäude ein Lokal zu einem Paßamt, und mußten ein Lokale in einem andern Hause nehmen.

Die Stimmung der Preßburger Bevölkerung ist ernst und ruhig; vieles Militär von allen Branchen wandelt durch die Straßen harmlos und die hiesige Bevölkerung scheint gutmüthiger Natur zu sein.

Das Schloß ist verbalisadirt, ich wollte es besichtigen, um Ihnen etwas hierüber schreiben zu können, es darf jedoch Niemand die Thore passiren. Heute wird eine Brücke von Audorfel, welches vis a vis Preßburg liegt, über den Donauarm zur Halbinsel (die Höttschen genannt) vom österreichischen Militär geschlagen, um daß am rechten Donauufer bis Wolfsthal das österreichische Militär in einer Tour marschiren könne. Eben so wird eine Brücke über die große Donau bei Ragendorf geschlagen, um bei einem etwaigen Rückzuge die Donau passiren zu können.

So eben sehe ich einige hundert Soldaten ankommen; sie sind ganz erschöpft und lagern sich vor Mattigkeit in der langen Gasse auf den bloßen Steinen, es ist ein Gemengsel von Infanterie und Kavallerie, die allen Branchen angehören.

Hier hört man von achtbaren Männern, in Debreczin könne den 14. April die Republik nicht proklamirt worden sein, da den 19. noch das Namensfest Sr. Majestät Ferdinand V. hier gefeiert wurde.

Ich muß schließen, denn um 3 Uhr fahre ich mit der Eisenbahn nach Tyrnau, — sie sehen daher, daß es nicht wahr ist, daß selbe zerstört wurde.

Ugram, 30. April. Da hier ein kroatischer und slavoni-

scher Landsturm organisiert wird und es an Waffen fehlt, hat der hiesige Banalrath sich an den kriegreichen Radezky gewendet, um eine Sendung von 15,000 Gewehren zur Bewaffnung des Landsturmes zu erhalten. Vorgestern hat nun der Feldmarschall angezeigt, daß er bereits die nöthigen Verfügungen getroffen habe und daß von Udine aus nächstens die verlangten Waffen eintreffen werden.

Lemberg. Hier kamen vorige Woche drei Individuen an, welche den Behörden sogleich verdächtig waren. Sie wurden eingezogen und verhört. Schon sollten sie entlassen werden, als man in dem Fernrohre des Einen Papiere von höchster Wichtigkeit fand. Dieselben waren so künstlich um die Röhre des Perspektivs gewickelt, daß nur der Zufall zu ihrer Entdeckung führte. Aus diesen Papieren ging nun hervor, daß diese drei Individuen aus Russisch-Polen gebürtig, bei der polnischen Legion in Ungarn gebient und von Kossuth ausgeschiedt worden sind, um die Schilderhebung in allen Theilen Polens zu organisiren. Ein Theil der polnisch-ungarischen Armee sollte später über die Karpathen nach Galizien einbrechen, das Landvolk, welches noch immer an seiner gesetzlichen Regierung hängt, mit Gewalt zum Anschlusse zwingen; die Widerspännigen sollten aus dem Lande gejagt, ihr Eigenthum, so wie alle öffentlichen Kassen, Gebäude und Güter als Nationaleigenthum der polnischen Republik erklärt, und so die Brandsackel des Bürgerkrieges in alle Provinzen des ehemaligen Polens, ja bis nach Lithauen (in Rußland) geschleudert werden. Diese drei Emiffäre wurden als russische Unterthanen der russischen Grenzbehörde ausgeliefert, und auch der preussischen Regierung eine Abschrift dieser wichtigen Papiere zugesandt.

Von der russischen Grenze. Ein russischer Courier folgt dem andern auf dem Fuße. Es heißt, daß an der russischen Grenze Unruhen ausgebrochen sind. Aus Posen wird berichtet, daß fortwährend junge Polen von dort zunächst nach Oberschlesien reisen, um sich von dort nach dem Kriegsschauplatz in Ungarn zu begeben. Auch erzählt man, der Czar, welcher in Warschau erwartet wurde, um von da nach Olmütz und Wien zu reisen, sei unwohl. Ein Bruch Rußlands mit der Türkei ist deshalb sehr wahrscheinlich, weil die russischen Handelsleute bereits die Warnung erhielten, bei ihrem Verkehr mit der Türkei auf der Hut zu sein.

Wiener Tagesneuigkeiten.

— Bei der zu Ehren Sr. Majestät Samstag Abends veranstalteten Beleuchtung hatten die Gebrüder Garber in Gumpendorf (von denen der eine im vergangenen Jahre die traurige Erfahrung mehrerer großen Kazenmusiken gemacht hatte) beim Gemeindefaule die Ausstellung eines Transparenthes veranlaßt, das sanderbar genug mit rothen, grünen und weißen Lampen beleuchtet war.

Viele jugendliche Uebermüthige, dem benannten Herrn vielleicht von früher her nicht geneigt, fingen zu pfeifen und zu schreien an, und es entspann sich eine Kazenmusik unseligen Andenkens, wie deren das Jahr 1848 leider so viele aufzuweisen hat; eine herbeilebende Patronille zerstreute jedoch die Menge, ohne irgend Jemanden zu verhaften.

Der „österreichische Correspondent“ erzählte uns Samstag eine haarsträubende Geschichte von einem polnischen Menschenfresser, die er aus glaubwürdiger Quelle geschöpft haben will; wir hielten diese Erzählung natürlich als Dichtung; da sie aber in den meisten hiesigen Blättern aufgenommen wurde, so können auch wir nicht umhin, unsere geehrten Leser in Kürze damit bekannt zu machen.

In dem Dorfe Polonyja, Larnower Kreises, lebte ein lieberlicher Häusler, Namens Swiatek, mit seinem Weibe und zwei Kindern, der sein Feld ungebaut liegen ließ und sich hauptsächlich vom Betteln, nebenbei auch vom Stehlen ernährte. Vor Kurzem wurden dem dortigen jüdischen Wirth zwei Enten gestohlen; dieser hielt Swiatek in Verdacht, und begab sich sogleich zu ihm. Schon an der Thür drang ihm Bratengeruch entgegen, und da der Häusler auch verlegen etwas zwischen den Füßen zu verbergen suchte, so hielt sich der Jude überzeugt, er habe seine gestohlenen Enten gefunden. Er trat näher, doch wie groß war sein Entsetzen, als er einen vom Rumpfe getrennten Menschenkopf dahinrollen sah! — Ganz erstarrt stürzte er fort, und rief einige Bauern zu Hilfe. Die Hütte wurde durchsucht. Da fand man denn außer dem Rumpfe eines Mädchens von etwa 16 Jahren auch di Beine und Schenkel, theils gebraten und gekocht, in einem Kasten das Herz und Eingeweide, und unter dem Ofen stand eine Schüssel voll fischen Blutes. Die Bauern schleppten den Verbrecher zu dem Gerichte in Dabhow, auf welchem Wege er sich vergeblich durch das Verschlucken einer Erbscholle zu erstickern suchte. Hier bekannte er, das dieses Mädchen das sechste Opfer gewesen sei, das er verzehrte, sein Sohn aber gab die Zahl auf 14 an. Uebrigens soll Swiatek auf folgende Art zu diesem Verbrechen gekommen sein:

Im Jahre 1848 brach in einer jüdischen Dorfschenke Feuer aus, wobei auch der Wirth verbrannte. Swiatek, der aber in der bittersten Noth sich befand und vom gräßlichsten Hunger gequält wurde, sah kaum den halbverbrannten Körper, als er von einem unwiderstehlichen Drange getrieben, ein Stück herunter schnitt und damit seinen Heißhunger stillte. Von diesem Augenblicke wurde er von einer unwiderstehlichen Sucht nach Menschenfleisch gequält, so daß er bald darauf ein Waisenkind erstach und ihre Glieder verschlang.

Sein Weib und Kinder wurden dem Kriminalgerichte übergeben. Er selbst erhängte sich im Kerker, bevor sein Urtheil gesprochen war. Seine Hütte aber, wo solche unehörte Gräuelt verübt worden waren, wurde von den Bauern an vier Ecken in Brand gesteckt und der Erde gleich gemacht, damit nur Dorn und Gesträuch dort wachsen und wilden Thieren zum Aufenthalte dienen möge.

Neuestes.

— Der geistige Lloyd bringt die Nachricht, daß der König von Sachsen sich erkärt haben soll, abzudanken; Prinz Johann

hat auf den Thron verzichtet. Prinz Albert wird den Thron bestiegen und deshalb sofort aus Schleswig zurückberufen werden.

— Se. Majestät der Kaiser haben gestern um 11 Uhr das hiesige Militärspital unerwartet besucht. Der Enthusiasmus der Kranken war unbeschreiblich.

— Se. Majestät der Kaiser wird seinen Aufenthalt jetzt hier nehmen und nicht nach Olmütz zurückkehren.

— In Raab und Hochstrass sollen die Ungarn eingedrückt sein. Die Post ist von dort so wie von Neutra, den Bergstädten und Ofen ausgeblieben. In Schütt-Szomerein soll eine kleine feindliche Schaar eingedrungen sein, was aber noch nicht gewiß ist.

— Am 5. hat die 17,000 Mann starke Avantgarde des russischen Hilfskorps Krakau passirt.

Leipzig, 4. Mai. Nachmittags 3 Uhr. So eben wird Alarm getrommelt, weil das Volk die Waffenlager hier stürmen und den Dresdnern mittelst eines eigenen Eisenbahnzuges zu Hilfe eilen will. Zu diesem Zweck nimmt es den Nationalgarden bei deren Erscheinen die Waffen weg, um fremdes Eigenthum verschont zu lassen. Es geht sehr stürmisch zu! — Das Volk ist sehr bewegt. Der Marsch geht nach Dresden: die Zahl der Dahineilenden kann ich nicht bestimmen. — Sie können sich kaum einen Begriff von der hier herrschenden Bewegung machen; es ist eben Messe, wo so viele Tausende von ganz Europa beisammen sind.

Oeffentlicher Dank.

Der Generaldirektor der Nationalbank hat sich menschenfreundlichst bewogen gefunden, im Namen der Bank einem Schneider, der in der Alservorstadt Nr. 132 wohnt (welches Haus der Bank gehört) und sich mit 3 Kindern in der nothdürftigsten Lage befindet, die Summe von 76 fl. C. M., die auf den Jahreszins von 90 fl. abging, nachzusehen, wofür der Empfänger seinen tiefgefühltesten Dank öffentlich auszusprechen sich erlaubt.

Beispiel einer seltenen Tapferkeit. Eine Abtheilung von Auersperg Kürassieren wurde von den Magyaren zersprengt. Der Oberst war verwundet und sein Pferd erschossen, er selbst schon in der größten Gefahr gefangen zu werden. Da sprengt ein Korporal herbei, sitzt ab, hilft dem Obersten auf sein Pferd, welcher alsogleich fortsprengt. Unterdessen vertheidigt sich der Korporal heldenmüthig gegen die Husaren, wobei er 17 Wunden erhält, so lange bis eine neue Hilfe ankam, welche die Husaren besiegte. Als man ihn nun aufhob, rief er: „Nur noch einen Ungarn.“ Der Oberst ließ aus Dankbarkeit den tapfern Mann auf sein Gut bringen, und stellte ihn unter ärztliche Behandlung daselbst. Das Uebrige wird noch folgen. Schade, daß wir den Namen dieses Helden nicht wissen, um ihn der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Börsenbericht vom 7. Mai 1849.

Metall. Obligat. zu . . . 5%	88 1/2	Stierhazi-Lose à 40 fl.	58	Nordbahn-Actien	94	Kais. Münz Ducaten	26 1/2
„ „ „ . . . 4%	71	Windsch. räg-Lose	20	Mailänder	68	„ vollw. „	25 1/2
„ „ „ . . . 2 1/2%	47	Stierhazi-Lose à 20 fl.	21	Gloggnitzer	93	Napoleons d'or „	9.24
Bank-Actien	1118	Walstein'sche Lose	17 1/2	Peñher	63	Souverains „	16.20
Anlehen vom Jahre 1834	147	Reglevich-Lose	9 1/2	Livorneser	58 3/4	Ruß. Imperiale	9.36
„ „ „ 1839	91	Einzig-Budweiser-Actien	187	Dampfschiff	440	Silber	15 1/4